Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 32 (1945)

Vereinsnachrichten: Verbände

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

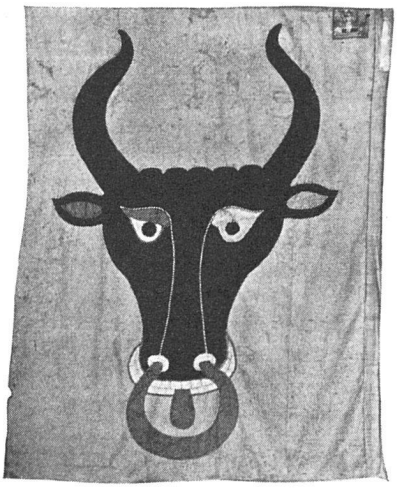
Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

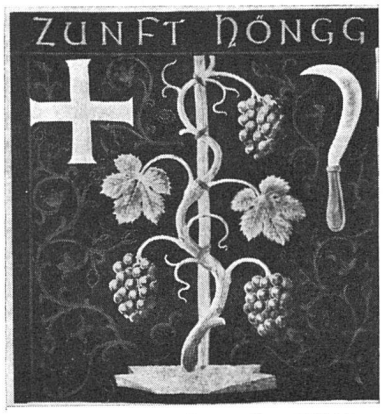
bezahlt wurden, was uns weiter nicht erstaunt, wenn wir die überaus feine künstlerische Aufmachung in Entwurf und Ausführung näher ansehen. Motiv und Art der Zeichnung leitet sich meist von alter heraldischer Überlieferung her. Das Prinzip der Fläche beherrscht das Ganze. Sehr verbreitet sind die Tierfiguren, deren «Bewehrung» (Zunge, Krallen, Hörner) stark hervorgehoben ist, stellen diese Tiere doch ursprüngliche Symbole zur Überwindung des Gegners im Kampfe dar. Der Uristier z. B. zeigt kräftige Hörner und einen Nasenring, der ihn noch besonders als wilden Stier kennzeichnet. Der Löwe wird mit gespreizten Pranken gegeben, die Krallen und das Gebiß seines aufgerissenen Rachens in besonderer Farbe. Der Schwanz ist oft mehrfach geteilt; in großen Windungen füllt er das rückwärtige Feld. Auch die Farben sind nicht nach der Natur, sondern nach der Deutlichkeit und Anschaulichkeit gewählt, also ungebrochen und kontrastreich. Wir können uns wohl vorstellen, wie frisch und lebendig diese Fahnen in der offenen Feldschlacht oder auch beim siegreichen Einzug in die malerischen Gassen unsrer Städte sich ausgenommen haben.

Außer diesen offiziellen Fahnen, zu denen auch die alten Zunftfahnen gehören, gibt es aber noch die Vereinsfahnen, die im heutigen Leben und Treiben im Vordergrund unsres Interesses stehen. Man hat es lange fast als Selbstverständlichkeit hingenommen, daß ihre Herstellung mit wenig künstlerischem Geschmack geschah. Wohl aus der unbewußten Erwägung, daß es sich nicht in erster Linie um die Wirkung von weitem handelt, hat man der Vereinsfahne einen mehr sinnlich-beschaulichen Charakter verliehen, oft mit poetischen Zutaten und literarischen Reizen gespickt, die aber meist jede künstlerische Note vermissen ließen. Die Gründung von Sänger-, Schützen- und Turnvereinen — etwa vor hundert Jahren — fiel in eine Zeit, die in der Kunst mehr das inhaltliche Motiv schätzte und suchte und auf die Anschaulichkeit der Formen und die Harmonie der Farben nicht allzuviel Gewicht legte: Wappenschilder, Landschaften, umrankt von Alpenrosen und Edelweiß, Lorbeer und Eichenlaub, Darstellungen des Tell, der heiligen Cäcilie, Radfahrer, Schwinger, Trompeter, Sprüche usw. Es war nicht bloß das einzelne Motiv, das kitschig war, sondern die Komposition als solche. Je mehr auf der Fahne stand, umso besser erschien sie den Leuten. Die Vereinsfahne wurde zuerst doppelseitig, d. h. aus zwei Stofflagen mit zwei verschiedenen Bildern hergestellt, mit Goldfransen eingefaßt und mit Messingringen an der Stange befestigt. Das Bild war mit wachsdurchtränkter Ölfarbe aufgetragen. Als sich dies nicht bewährte, trat die Handstickerei an die Stelle der Malerei und später die Maschinenstickerei. Aber die Entwürfe blieben noch lange Zeit auf demselben Niveau. All der Krimskrams wiederholte sich in der Kettenstichtechnik. Die Vereinsfahne mit den naturgetreuen Tellenköpfen und Landschaftsbildern und mit den schlecht gesetzten Devisen wurde so zu einem festen Begriff, an dem niemand zu rütteln wagte.



Landesbanner von Uri, 15. Jahrhundert, Rathaus Altorf

Gegenbeispiel: Vereinsfahne von 1924



Zunftfahne von Adrian Boller, Kilchberg

In neuester Zeit ist ein Umschwung eingetreten. Man erinnerte sich wieder der flächigen Formgesetze der alten Kriegsfahne. Auch das Material und die Technik gelangten wieder zu ihrer in jeder angewandten Kunst ausschlaggebenden Bedeutung. Es ist absolute Notwendigkeit, daß sich der Graphiker, der den Entwurf macht, in der Sticktechnik auskennt und alle Möglichkeiten ihrer Auswertung in Betracht ziehen kann. Das einlagige Tuch der alten Banner ist nun wieder Trumpf mit dem durchgehenden, auf beiden Seiten gleichen Bild. Die Ansprüche unsrer Zeit bringen es mit sich, daß mit der Herstellung eines Entwurfs oft langwierige Verhandlungen verknüpft sind. Das Emblem des Vereins muß oft mit dem Wappen des Ortes kombiniert werden, da der Verein nach außen die Aufgabe einer örtlichen Vertretung zu erfüllen hat. Die sich daraus ergebenden künstlerischen Kompromisse sind nur durch weises Abwägen in der Über- und Unterordnung der Motive und Farben befriedigend zu bewältigen.

Wir glauben auf alle diese Punkte am eindrücklichsten durch ein paar Beispiele hinweisen zu können. Neben einer alten Fahne, die wir dem sehr schönen Fahnenbuch Bruckners entnehmen, bringen wir das Bild einer Vereinsfahne im alten Stil als abschreckendes Beispiel und eine gute moderne Lösung aus dem Atelier Adrian Boller in Kilchberg, wo uns ebenso das feinfühlige Durchdenken einer Aufgabe wie die solide und doch anschaulich flächige Ausführung in gleicher Weise befriedigen. *E. St.*

Verbände

SWB-Tagung in Bellinzona
20./21. Oktober 1945

In früheren Jahren tauchte periodisch die Anregung auf, eine Generalversammlung des Schweizerischen Werkbundes in den Tessin zu verlegen. Nachdem andere Pläne, wie zum Beispiel der, die Tagung in Zug durchzu-

führen, wegen der Belegung durch amerikanische Urlauber nicht zu realisieren war, ließ der Zentralvorstand die Einladung nach dem Süden ergehen. Der Erfolg war über Erwarten groß: Hatten sich 1944 zur Generalversammlung in Bern 65 Mitglieder eingefunden, so waren es in Bellinzona immerhin deren 56.

Die Generalversammlung im Rathaus von Bellinzona wurde durch zwei Nachrufe eingeleitet. Der 1. Vorsitzende Bühler erinnerte an Fräulein Sophie Hauser, die lange Jahre dem SWB angehörte und als Leiterin des Belricordo sowie als Mitglied der Eidgenössischen Kommission für angewandte Kunst große Verdienste um die Förderung der Werkbund-Arbeit erworben hatte. Dr. Kienzle würdigte die Arbeit des eigentlichen Gründers des SWB, Dir. A. Altherr, indem er in warmen Worten seine Lebensarbeit und speziell die Auswirkungen seiner zürcherischen Tätigkeit umriß.

Die Erledigung der statutarischen Geschäfte führte zu einer längeren Aussprache über die Deckung der steigenden Defizite: Die Versammlung ging weiter als die Vorschläge des Quästors und erhöhte schon für 1946 den Jahresbeitrag auf Fr. 15.–. Durch eine intensive Förderer-Werbung sollen zudem neue Mittel flüssig gemacht werden.

Nachdem bereits alle Ortsgruppen generell das Projekt einer *Nationalen Ausstellung angewandter Kunst* besprochen und gutgeheißen hatten, faßte die Generalversammlung die verschiedenen Vorschläge zusammen und stimmte unter dem ausdrücklichen Dank an den Verfasser generell der Programm-Skizze von Dr. Kienzle zu. Ergänzend wurde gewünscht, daß einzelne Teile der Veranstaltung wenn immer möglich in einen gegebenen architektonischen Rahmen gestellt werden, wie zum Beispiel auf den Ausstellungs-Termin hin errichtete Siedlungen, Schulen usw. Anstatt die verschiedensten Wettbewerbe durchzuführen, wurde die Vergebung direkter Aufträge befürwortet. Um eine gründliche Vorbereitung zu gewährleisten und eine Kollision mit der Zürcher Gewerbe- und Landwirtschafts-Ausstellung zu vermeiden, wurde eine Fixierung auf 1948 vorgeschlagen.

In einem kurzen Exposé erläuterte Direktor Itten die Notwendigkeit, an den wichtigsten *Kunstgewerbeschulen* eine möglichst freie Regelung für den Ausbau des Lehrplanes, die Gestaltung der Prüfungs-Vorschriften und die Zuziehung von Fachexperten zu erzielen, die mit den Arbeits-Methoden und Ausbildungs-Zielen der Institute vertraut sind. In der heutigen Zeit ist es von größter Bedeutung, daß die Kunstgewerbeschulen die nötigen schöpferischen Kräfte für das Handwerk und für die industriellen Erzeugnisse heranziehen. Eine fruchtbare Tätigkeit, wie sie seit Jahren auf diesen Gebieten ausgeübt worden ist, läßt sich in der Zukunft nur verwirklichen, wenn von den zuständigen Behörden den in Betracht kommenden Instituten volles Verständnis entgegengebracht wird. Eine wichtige Rolle fällt den SWB-Mitgliedern in den verschiedenen Fachverbänden zu, da sie dort vor allem den Sinn für eine gesunde Weiterentwicklung der Kunstgewerbeschulen zu wecken haben. Die Generalversammlung unterstützte diese Wünsche durch die Annahme einer Resolution, in der sich der SWB mit allem Nachdruck für die Verbesserung der Lehrprogramme einsetzte und in welcher er erklärte, jedem Versuch sich zu widersetzen, der die Kunstgewerbeschulen in ihrer Lehrfreiheit beschränken wolle.

Der Samstagabend in Bellinzona war traditionsmäßig der gegenseitigen Aussprache und dem Tanz gewidmet. Der Sonntagmorgen wurde zur Stadtbesichtigung benützt; sie begann auf Kastell Schwyz mit seinem ausgezeichneten kleinen Museum, das mit einfachsten Mitteln ein äußerst interessantes Material zeigt. Der mit der Lokalgeschichte aufs beste vertraute liebenswürdige Cicerone, Herr Lienhard-Riva, schilderte von der erhöhten Warte aus die Entwicklung von Bellinzona; er würzte auch den weiteren Rundgang durch das Stadthaus, die Kirchen Madonna delle Grazie und San Biagio mit seinen aufschlußreichen Hinweisen. Dieser Spaziergang wurde für viele Teilnehmer zur eigentlichen Entdeckung einer terra incognita, da sich sonst die Deutschschweizer ja kaum die Mühe nehmen, in Bellinzona einen Aufenthalt einzuschalten, obschon die tessinische Kapitale voller reizender Bauten und Plätze ist.

Die ganze Tagung trug einen sozusagen inoffiziellen Charakter, der sich angenehm durch das Fehlen aller Begrüßungsreden manifestierte. Ihren Abschluß am Sonntag fand die Zusammenkunft in einem fröhlichen Mahl am prasselnden Kaminfeuer im Grotto Torcett, von dessen Boccia-Bahn und materiellen Genüssen sich besonders die Basler und Berner nur ungern trennten. *str.*

Tirggelmodel für Anisteig von Klara Fehrlin, St. Gallen. Photo: Marga Bäschlin-Steinmann, St. Gallen

Mitglieder-Aufnahmen des SWB

In der Zentralvorstands-Sitzung vom 20. Oktober wurden in den SWB aufgenommen:

Ruder E., Fachlehrer für Typographie an der Gewerbeschule Basel.

Seßler R., Graphiker, Bern.

Bücher

R. S. Rütschi, Architekt BSA, Zürich: Zwei Architektur-Broschüren

Im Selbstverlag, 1943 und 1944. Format A4, Fr. 15.– und 9.–

Die im Vervielfältigungsverfahren herausgegebenen Broschüren enthalten je eine kurze Einleitung und zur Hauptsache Handskizzen, direkt auf die Matrizen gezeichnet.

Die erste Broschüre «*70 Hausbau-Ideen*» behandelt das freistehende Einfamilienhaus. Der Verfasser geht von der geschlossenen zentrisch-symmetrischen Kompositionsidee aus und lehnt das Prinzip des aufgelockerten Baukörpers, ein Ergebnis der neueren Entwicklung, grundsätzlich ab. Er schlägt, abgesehen von der Quadrat- und Rechteckform, in vielen Beispielen die Kreisform oder Polygone vor und begründet dies mit dem Hinweis auf die Einfachheit des Baukörpers bezüglich seiner Außenwand und auf die zentrale Feuerstelle (Cheminée,